Rodica von Keyserling

Eine Bilderwelt

Rodica von Keyserling

Eine Bilderwelt

Für Sorina, Helmut und Hans

Kunstvoller Alltag – Alltag voller Kunst

Lisanne Wepler und Gregor J. M. Weber

„Schaue aufmerksam die Schönheit deines Malmotives an, vertiefe dich hinein, und male einfach das aufs Bild, was du siehst, mit aller Kraft deiner Faszination. Sei ganz du selbst, vergiss, was andere sagen, wie dein Bild zu sein hat. So wie du es erlebt und gemalt hast, ist es dein Werk."
Diese Worte von Sabin Balasa, dem ersten Lehrer von Rodica von Keyserling, sollten ihr Werk als junge Künstlerin entscheidend beeinflussen. Doch ihr Talent zeigte sich nicht erst in den Jahren des Studiums, das sie in Kassel bei Walter Rabe und Manfred Bluth absolvierte. Bereits mit sieben Jahren stibitzte Rodica die Ölfarben ihres Vaters, um ein Porträt zu malen. Dieser erkannte sogleich die Begabung seiner Tochter und förderte sie.

Ihr Lebensweg führte Rodica, die in Rumänien geboren wurde, 1968 mit der Flucht aus Bukarest nach Wien. Dort begann sie im Herbst des gleichen Jahres das Studium der Keramik an der Akademie für Angewandte Kunst. Mit ihrer Familie zog Rodica 1979 nach Kassel, wo sie nach längerer Unterbrechung ihr Studium an der Hochschule der Bildenden Künste wieder aufnahm. 1993 schloss sie dieses mit einer sehr guten Bewertung ab. Ihre Examensarbeit beschäftigte sich mit der Theorie und der praktischen Ausführung der Trompe l'oeil-Malerei.

Bis heute prägt der Gedanke des *Nicht-Abstrakten* das Werk von Rodica von Keyserling. Die abgebildeten Gegenstände entnimmt sie ihrer alltäglichen Umgebung und komponiert sie zu neuen Farb- und Sinnzusammenhängen. Banale Objekte werden so zu ästhetischen Aussagen, die je nach Gruppierung und Auswahl unterschiedlichste Interpretationsebenen eröffnen. Ein besonderes Interesse gilt dem Verfall. Immer wieder hält sie diesen Prozess in Stillleben mit faulenden Äpfeln, schimmelnden Kürbissen oder moderndem Holz auf dem Malgrund fest. Mit dem Pinsel folgt sie den Verfärbungen, die die Natur in ihrem ewigen Kreislauf vorgibt. Ist es nicht ein Wunder, dass ein grüner Apfel sich rot verfärbt oder dass im Kreis der Jahreszeiten das Laub der Bäume Phasen intensiver Leuchtfarben durchläuft? Rodica offenbart so die ganz eigene Schönheit von den Stadien der Veränderung von Lebendigkeit, von Vergänglichkeit und letztlich von Neubeginn. Denn auch wenn für uns die Verrottung von Obst oder Holz ein Zeichen für das Ende einer bestimmten Daseinsform ist, so ist sie zugleich auch ein Anfang von etwas Neuem.

Ihr Interesse an der Skurrilität von alternden Dingen beschränkt Rodica jedoch nicht auf organische Stoffe. Auch Materialien wie zum Beispiel Blechkannen, Plastikspielzeug oder andere Gebrauchsgegenstände verarbeitet die Künstlerin zu neuen, pittoresken Arrangements und rückt sie damit aus dem bekannten Kontext des Alltags heraus. Mit der Platzierung in Kästen, die einen Rahmen innerhalb des Bildes selbst vorgeben, unter-

streicht Rodica die Bedeutung ihrer stillen Protagonisten – sie erhalten ihre eigene Bühne, ihr Schaufenster, ihre eigene Welt. So erhält der natürliche Alterungsprozess eine Art ewiges Leben in dem Stadium, welches die Künstlerin für abbildungswürdig gehalten hat.

Mit dem Vanitasgedanken schließt die Kunst von Rodica von Keyserling an eine traditionelle Symbolik innerhalb der Malerei an. Der Begriff des Stilllebens trägt die ganze Programmatik ja schon in sich. Das „stille Leben" meint das ruhig liegende Naturvorbild in der deutschen, niederländischen und englischen Kunstgeschichte – währenddessen die italienische und französische Begrifflichkeit von n*atura morta* respektive *nature morte*, also der toten Natur, spricht. In dieser Dichotomie liegt ein Charakteristikum des Stilllebens, insbesondere aber der Arbeiten von Rodica. Präsentiert sie Erzeugnisse der Natur oder Produkte unserer Konsumgesellschaft im Bild derart isoliert von ihrer gewohnten Umgebung und Funktion, so macht sie im selben Moment deren Eigenleben und Vergehen zum Thema.
Anders als bei den niederländischen Stillleben des 17. Jahrhunderts, die im Überfluss Pracht und Reichtum ausstellen wollen, geht es Rodica mehr um die Isolierung des einen individuellen Gegenstandes in seinem Sosein. Darin ist sie mehr der spanischen Stilllebenmalerei des 17. Jahrhunderts verwandt, wo Maler wie Juan Sanchez-Cotan Nischenbilder mit wenigen Naturprodukten ausgestattet haben. In den Niederlanden ist allein der ungewöhnliche Stil des Stilllebenmalers Adriaen Coorte vergleichbar, der vor dunklem Hintergrund nur wenige Objekte wie zum Beispiel Stachelbeeren, Pfirsiche oder Muscheln darstellt. Derart isoliert und exponiert bekommen sie – wie bei Rodica – ein Eigenleben, als ob es allein um die Welt der Stachelbeere, des Pfirsichs oder der Muschel ginge. Damit gleicht Rodicas Vorgehen dem eines naturwissenschaftlichen Entdeckungsreisenden, der sich von jedem Fundstück erneut faszinieren lässt und es neugierig bis ins kleinste Detail dokumentiert.

Rodica hat auch eine ganze Reihe von Porträts geschaffen, Bildnisse von Familienmitgliedern, von Freunden und Bekannten, aber auch von sich selbst. Wie nicht anders zu erwarten, bestimmt auch hier ihr genauer Blick auf die physiognomischen Besonderheiten das Bild. Das Idealisieren ihres Gegenübers ist Rodica fremd, stattdessen interessiert sie dessen individuellen und akzidentiellen Merkmale, die Narben der persönlichen Geschichte eines Menschen, eingeschrieben in deren Gesichter und Hände.

Aber was Rodicas reiches künstlerisches Schaffen zusammenfasst, ist doch letztlich ihre Lust und Faszination an der Farbe und deren mannigfachen Ausprägungen. Und so wird jedes neue Gemälde ein Abenteuer für Rodica und für den neugierigen Betrachter.

Selbstbildnis | Öl auf Leinwand | 80 x 60 cm | 1985

Lolas Scheune in Oelshausen | Öl auf Leinwand | 80 x 9o cm | 1983

Uralte Eiche im Reinhardswald | Öl auf Leinwand | 90 x 90 cm | 1983

Ulrike | Öl auf Leinwand | 55 x 45,7 cm | 1982

Baumpilze im Korb | Öl auf Leinwand | 55 x 64,8 cm | 1983

Großer Kürbis | Öl auf Leinwand | 54,3 x 64,5cm | 1983

Mistelzweig | Öl auf Leinwand | 60 x 70 cm | 1985

Getrocknete, hängende Blätter | Öl auf Sperrholzplatte | 38 x 70 cm | 1986

Getrocknete Blätter in einer Tonvase | Öl auf Leinwand | 60,7 x 50,3 cm | 1985

Aststücke in einem Tontopf | 60 x 50 cm | 1984

Anita | sitzend | Öl auf Leinwand | 101 x 60,6 cm | 1985

Baumbruchstück | Öl auf Leinwand | 85,5 x 50,4 cm | 1986

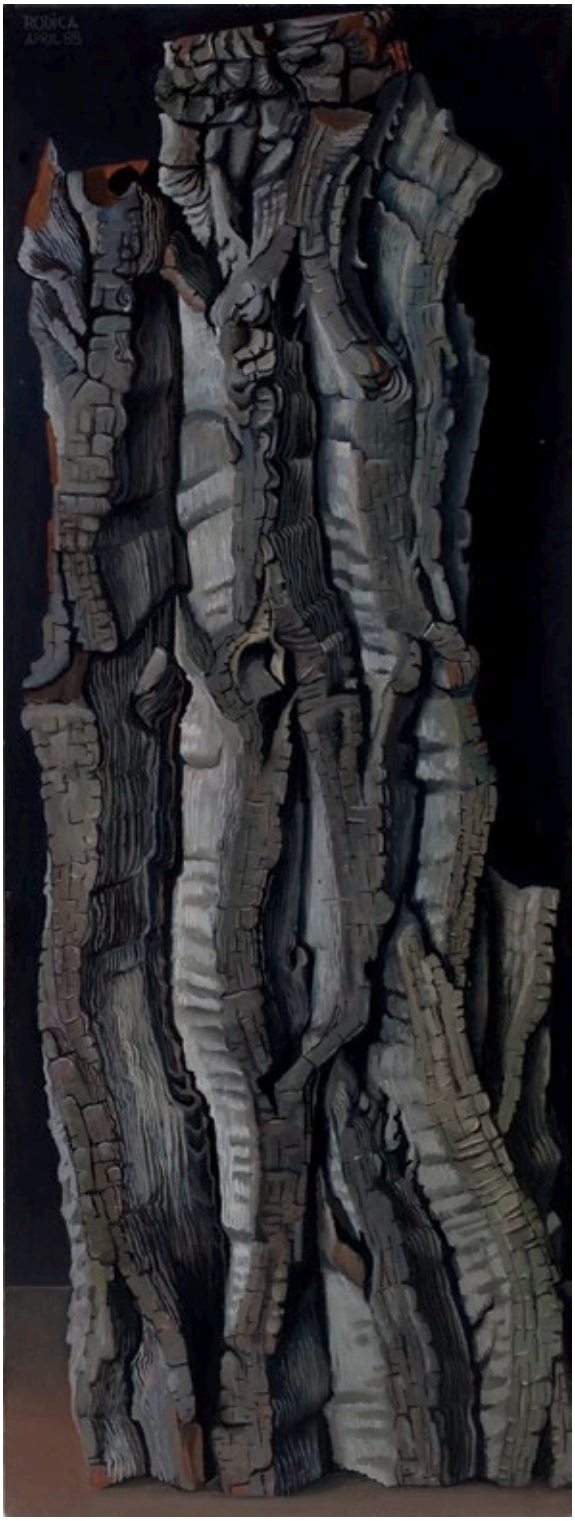
Der Fotograf Udo Reuschling | Öl auf Leinwand | 80 x 70 cm | 1986

Getrocknetes Obst auf einem Granitquader | Öl auf Sperrholz | 32,8 x 27,2 cm | 1987

Auberginen, Zitronen und Peperoni | Öl auf Sperrholz | 21,6 x 37,8 cm | 1987

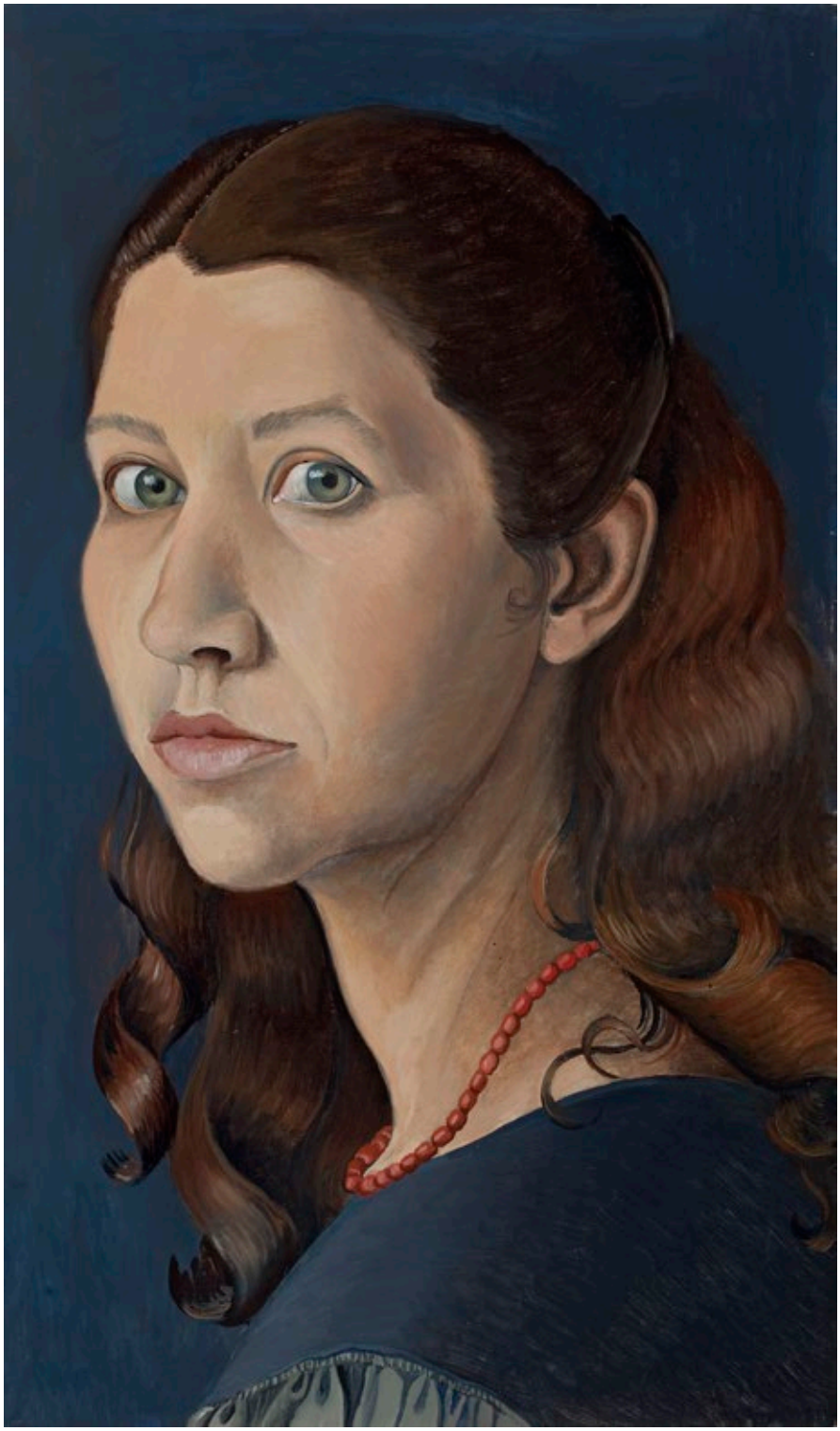
Exotische Früchte | Öl auf Pappe | 20,5 x 26 cm | 2001

Stillleben mit einer Kastanie und verschrumpeltem Obst | Öl auf Sperrholz | 19,9 x 32 cm | 1988



Pappelbaumrinde | Öl auf Tischlerplatte | 78,7 x 29,9 cm | 1988

Pigmentegläser im Regal | Öl auf Tischlerplatte | 42,5 x 48,5 cm | 1989



Selbstbildnis | Öl auf Tischlerplatte | 50 x 30 cm | 1984

Liegender Baum | Öl auf Sperrholz | 160,3 x 57,2 cm | 1989

Eichenwurzel | Öl auf Sperrholz | 110 x 124 cm | 1990

Hohle Eiche im Reinhardswald | Öl auf Leinwand | 100 x 80 cm | 1992

Grosse Buche in der Karlsaue | Öl auf Leinwand | 120 x 100 cm | 1987

Holzstücke in weiter Landschaft | Öl auf Leinwand | 70 x 90 cm | 1989j

Stillleben mit Fundstücken aus San Michele in Teverina | Öl auf Sperrholz | 50 x 56 cm | 1988

Stillleben mit Fundstücken aus Ägypten | Öl auf Sperrholz | 43,4 x 43 cm | 1992

Kasten mit vergessenen Äpfeln und Birnen | Öl auf Tischlerplatte | 38,3 x 29,4 cm | 1991

In der Lithographiewerkstatt | Öl auf Tischlerplatte | 38,3 x 28 cm | 1991

Selbstbildnis mit gelbem Kopftuch | Öl auf Sperrholz | 59 x 46,9 cm | 1988

Zauber der Vergänglichkeit | Öl auf Sperrholz | 46 x 43 cm | 1990

Das blaue Schränkchen (Examensarbeit) | Öl auf Tischlerplatte | 50 x 70 cm | 1993

Detail aus Abbildung links

Salamander und Minze | Öl auf Sperrholz | 27 x 32 cm | 1994

Stillleben mit Mappen und Heften aus Karlsruhe | Öl auf Tischlerplatte | 58 x 50 cm | 1994

Fundstücke aus der Sahara | Öl auf Sperrholz | 39,9 x 49,9 cm | 1987

Vertrocknete Früchte auf blauem Kasten | Öl auf Sperrholz | 25 x 35 cm | 2001

Mimi | Öl auf Sperrholz | 50 x 40 cm | 1997

Ernste Unterhaltung | Öl auf Leinwand | 55 x 36,2 cm | 2000

Gartenzwerg im blauen Kasten | Öl auf Sperrholz | 36,4 x 26,3 cm | 1998

Neapolitanische Marionetten | Öl auf Sperrholz | 30,2 x 40,1 cm | 2000

Vaters Briefe | Öl auf Tischlerplatte | 52 x 40 cm | 1999

Mexikanische Puppen | Öl auf Sperrholz | 36,3 x 26,1 cm | 1998

Huflattichblätter | Öl auf Tischlerplatte | 33 x 30 cm | 1998

Das zerbrochene Keramikei | Öl auf Sperrholz | 30,5 x 35 cm. 2000

Nach dem Feuer | Öl auf Sperrholz | 32,5 x 50 cm | 2001

Drei Zierkürbisse auf blauer Kiste | Öl auf Sperrholz | 42 x 38 cm | 2004

Stillleben mit Rad und Blechkannen | Öl auf Tischlerplatte | 65 x 75 cm | 2000

Ölkanne mit Sandförmchen | ÖL auf Sperrholz | 34,2 x 24 cm | 2002

Neujahr 2002 | Öl auf Sperrholz | 36,5 x 26,5 cm | 2002

Zwei Ölkannen mit Meterstab | Öl auf Sperrholz | 41,5 x 30,5 cm | 2003

Fundstücke von Rügen | Öl auf Leinwand | 60 x 70 cm | 2002

Stillleben mit grünem Türschloss | Öl auf Tischlerplatte | 66,5 x 50 cm | 2005

Blechflaschen mit Trichter auf blauem Kasten | Öl auf Tischlerplatte | 65 x 60 cm | 2003

Blechtonne, Ölflaschen und roter Schleifstein | Öl auf Tischlerplatte | 80 x 55 cm | 2009

2.2006 RODICA

Stillleben mit drei alten Schuhen | Öl auf Tischlerplatte | 30 x 92 cm | 2004

Flechten auf Steinen von Davos in der Schweiz | Öl auf Tischlerplatte | 49,7 x 49,3 cm | 2003

Grosser Baumpilz | Öl auf Sperrholz | 38 x 42 cm | 2007

Vier Zunderschwämme | Öl auf Sperrholz | 38 x 64,3 cm | 2006

Blauer Kasten mit Obst und Flachmann | Öl auf Tischlerplatte | 32,5 x 45,7 cm | 2008

Teertonne aus Berlin | Öl auf Tischlerplatte | 80 x 65 cm | 2004

Test it | Stillleben mit Blechkannen und Pinseln im Pappkarton | Öl auf Tischlerplatte | 60,5 x 73 cm | 2006

Regal mit verschrumpeltem Obst | Öl auf Sperrholz | 61,2 x 30 cm | 2008

Stillleben mit vier blauen Kästchen | Öl auf Tischlerplatte | 41,5 x 17,9 cm | 2010

Verrostete Konservendosen | Öl auf Pappe | 38,3 x 42 cm | 2010

Schurms leerer Kupferkessel | Öl auf Tischlerplatte | 53,2 x 47 cm | 2009

Blaues Kästchen mit Metalldosen | Öl auf Sperrholz | 49 x 36,3 cm | 2010

Johanna im Profil | Öl auf Pappe | 53,5 x 37 cm | 2011

Drei Nussknacker | Öl auf Sperrholz,50 x 50,9 cm | 2010

Stillleben mit Eingemachtem | Replik | Öl auf Tischlerplatte,40,5 x 37,5 cm | 2011

Garnrollen im Bananenkarton | Öl auf Tischlerplatte | 69,5 x 59 cm | 2012

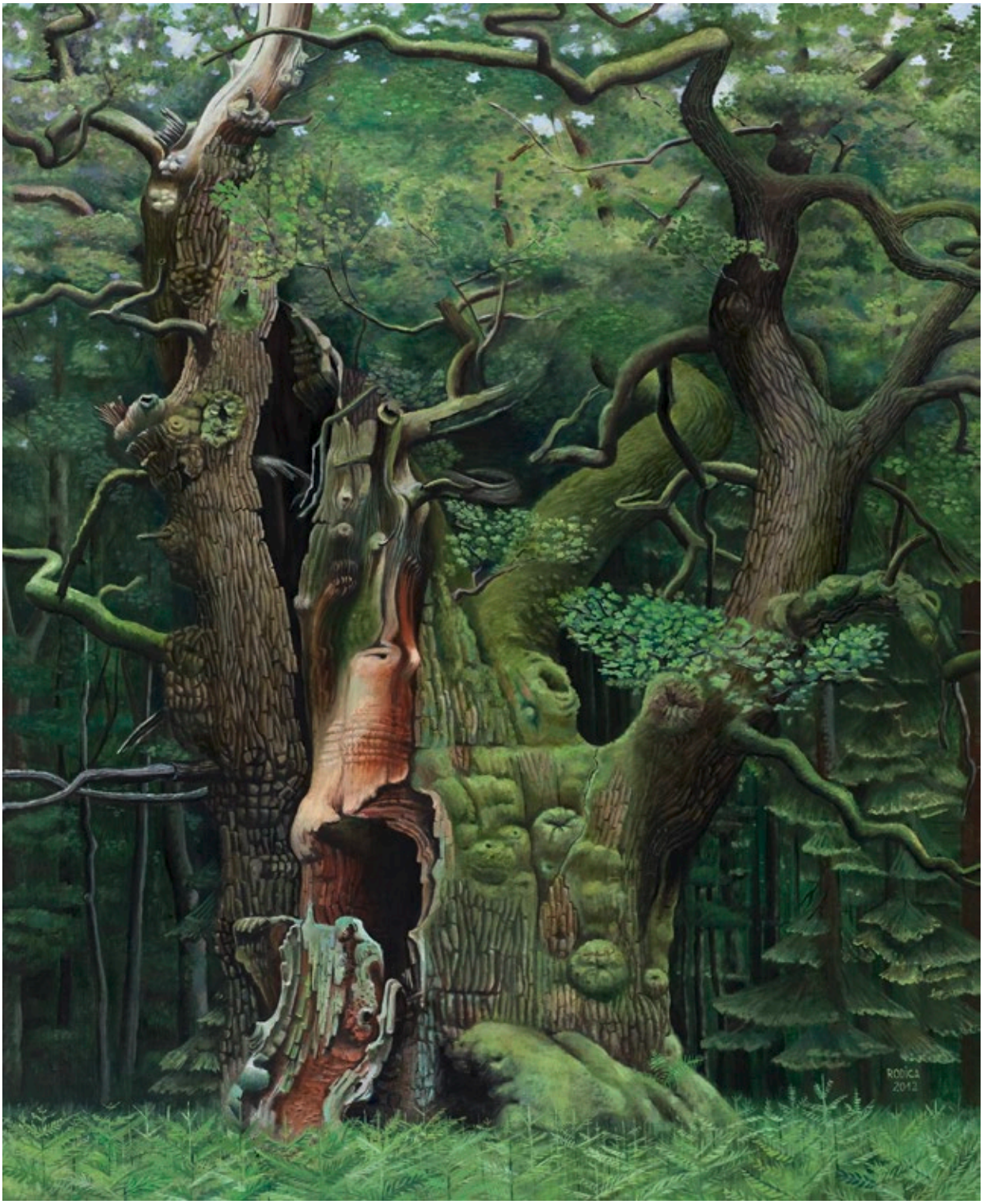
Neujahr 2012 | Öl auf Leinwand | 40 x 40 cm | 2012

Eisenvase mit getrockneten Riesenblättern | Öl auf Tischlerplatte | 80 x 60 cm | 2012

Warten auf die ewige Nacht | Öl auf Tischlerplatte | 95 x 80 cm | 2012

Stillleben mit Eingemachtem und blauem Ibrik | Öl auf Sperrholz | 33 x 27,3 cm | 2012

Johanna mit blauem Haarband | Öl auf Tischlerplatte | 45 x 40,3 cm | 2014



Gerichtseiche vom Garenberg im Reinhardswald | Öl auf Leinwand | 120 x 100 cm | 2012

Memento Mori | Stillleben mit fünf Gasmasken | Öl auf Sperrholz | 100 x 100 cm | 2014

Spielzeugmusikanten | Öl auf Tischlerplatte | 29 x 35 cm | 2014

Portrait von Richard | Öl auf Tischlerplatte | 53 x 50 cm | 2013

Thangkarahmen hingelegt | Öl auf Sperrholz | 41 x 56 cm | 2010

Thangkarahmen aufgehängt | Öl auf Sperrholz | 90 x 75 cm | 2014

Gedanken zu meinen Stillleben und ihr maltechnischer Aufbau

Rodica von Keyserling

Das Stillleben

Unter Stillleben verstehen wir die Darstellung von Gegenständen aller Art, die vom Maler nach ästhetischen Gesichtspunkten geordnet werden. Dabei kann es sich um die unterschiedlichsten Dinge des täglichen Lebens handeln, um Gebrauchsgegenstände, um Blumen, Früchte, tote Tiere und ähnliches mehr. Obwohl schon in der spätantiken Wandmalerei vereinzelt Stillleben überliefert sind, finden sich erst im ausgehenden 14. Jahrhundert wieder *stilllebenhafte* Motive im Zusammenhang mit der religiösen Malerei.

oben: Stillleben mit Fundstücken aus der Provence,
Öl auf Sperrholz, 39 x 32 cm, 1986
links: Stillleben mit Fundstücken aus der Provence,
Öl auf Leinwand, 40 x 30 cm, 1986

Die Entwicklung des Stilllebens zu einer eigenständigen Bildgattung fand um die Mitte des 16. Jahrhunderts einen ersten Höhepunkt. In der Folgezeit entwickelten sich die unterschiedlichsten Stilllebengattungen wie Blumenstillleben, Jagdstillleben, Küchen- und Frühstücksstillleben, Vanitasstillleben und andere mehr. Durch die Jahrhunderte bis heute blieb das Stillleben mit geringen Schwankungen von Künstlern und Kunstliebhabern gleichermaßen geschätzt und begehrt.

Da mich Stillleben schon immer fasziniert haben, begann ich 1980 planmäßig Naturstudien zu machen. Dabei ging es mir um eine möglichst realistische Wiedergabe der angeschauten Gegenstände. Daher begann ich, Muscheln, Knochen, Steine, Äste, Blätter, Früchte, Federn und ähnliches zu zeichnen und zu malen und lernte so Form, Farbe und Strukturen zu begreifen und darzustellen.

Die Beziehung von Gegenständen zueinander eröffnete sich mir mit Ähnlichkeiten, Zusammenhängen und Kontrasten. Indem ich mit der Zusammenstellung von Objekten experimentierte, baute ich meine ersten Stillleben intuitiv nach Formen und Farben auf einfachen Holzplatten auf. Später ergab sich als geeignete „Bühne" für dieses „Formen und Farbenschauspiel" der Kasten, in dem die Gegenstände am besten kommunizieren konnten, sich gegenseitig steigernd. Dann entstanden Variationen mit Objekten in Regalen und Schränken. Schließlich verzichtete ich auf die Darstellung des Raumes um den Kasten und beschränkte mich mit den Bildmaßen auf die Außenmaße des im Bild darzustellenden Kastens.

Das erste, in dieser Art auf Leinwand gemalte Bild stellt ein Holzregal dar, in welchem Äpfel und Birnen aufgestellt sind. Viele Betrachter waren versucht, das Bild anzufassen, um sich zu vergewissern, dass das alte kleine Holzregal mit seinen Sprüngen und Rissen und rostigen Reißnägeln nur gemalt war: Mein erstes Trompe-l'oeil-Stillleben war entstanden.

Kasten mit vergessenen Äpfeln und Birnen, Öl auf Tischlerplatte, 38,3 x 29,4 cm, 1986

Das Trompe-l'oeil-Stillleben

Der französische Begriff Trompe-l'oeil bedeutet Augentäuschung. Die Täuschung wird dadurch erreicht, dass ein realistisch gemaltes Stillleben eindeutig begrenzt ist, zum Beispiel durch eine Wandnische, einen Kasten oder ein Regal. Es kann aber auch eine einfache Holzplatte sein, auf der Papiere und andere flache Gegenstände befestigt sind. Das Trompe-l'oeil ist, kurz gesagt, eine kleine, in sich abgeschlossene Welt.

Miriam Milman beschreibt die Spielregeln für diese Stilllebengattung in ihrem Buch „Das Trompe-l'oeil" wie folgt:

1. *Das Trompe-l'oeil muss naturgegebene Maße wiedergeben.*
2. *Es muss sich in seine physische Umwelt vollkommen integrieren, Platzierung und Rahmung müssen einer einheitlichen Logik entsprechen.*
3. *Keines der im Bild wiedergegebenen Elemente darf wegen der begrenzten Bildfläche unvollständig erscheinen.*
4. *Die dritte Dimension sollte nicht durch eine zu tief geführte Perspektive oder durch ein zu stark hervortretendes Relief erreicht werden, weil dadurch der Realitätscharakter beim geringsten Standortwechsel des Betrachters verloren geht.*
5. *Relief und Volumen im Trompe-l'oeil sind vor allem Ergebnis einer bestimmten Maltechnik, deren Prämissen im Realismus der flämischen Malerei des 15. Jh. zu suchen sind. Ölfarben und farbiger Firnis sind geeignete Mittel, um den Pinselstrich auf der Leinwand unsichtbar zu machen, die Farben weich ineinander übergehen und den erforderlichen Glanzeffekt entstehen zu lassen. Mitunter muss das Werk reeller als die Realität sein, so dass scharfe Konturen, schwarze Schatten und ausgeschnittene Formen zum Trompe-l'oeil-Vokabular gehören.*
6. *Zu vermeiden ist die Darstellung menschlicher Figuren, da ihre starre Erscheinung den Realitätscharakter des Trompe-l'oeil beeinträchtigt und im Gegensatz zu dinglichen Objekten rasch einen veralteten Anstrich erhält. [...] Die angegebenen Spielregeln haben sich für den Maler von selbst ergeben, nach ihnen richtet sich gegenständliche Anordnung im Bild, gewählte Technik sowie Typologie des Trompe-l'oeil. Innerhalb des gesetzten Rahmens aber hat sich die Ikonographie der Darstellung am jeweiligen Zeitgeist und der entsprechenden Realität orientiert, welche sich ja im Trompe-l'oeil wieder finden soll. (1)*

Für den heutigen Betrachter kann die so deutlich und scharf vorgeführte Bildrealität auch in eine Traumwelt verweisen, in eine Sphäre vielleicht, die ewig unerreichbar bleiben muss. (2)

Die Vergänglichkeit als gestalterisches Element im Stillleben

Es entstanden nun eine ganze Reihe ähnlicher Früchtestillleben in Holzregalen . Dabei machte ich folgende Beobachtung: Aus einigen auf dem Markt gekauften Früchten wählte ich einen roten Apfel aus und legte ihn in ein bereitgestelltes Holzregal. Hinzu kam eine Zitrone, eine ockerfarbene Butterbirne und ein Ahornblatt, das ich auf dem Heimweg gefunden hatte, und das mit seinem Rot und Grün sehr gut zu meinem Farbarrangement passte. Morgen würde ich mit der Vorzeichnung für das Bild beginnen. Aber schon am nächsten Tag hatte sich das Ahornblatt im Trocknungsprozess eingerollt und seine Form und Beschaffenheit auffallend verändert. Einige Tage später wuchs auf der Zitrone ein Schimmelpilz. Erst wollte ich die verschimmelte Zitrone wegwerfen, doch auf dem Weg zum Mülleimer stellte ich fest, dass der weiß-bläulich-türkisfarbene Schimmel besonders schön auf der zitronengelben Frucht wirkte und wunderbar in meine Zusammenstellung passte. Das musste gemalt werden! So legte ich die Zitrone wieder auf ihren Platz und beendete die Vorzeichung.

Als ich mit dem Farbauftrag begann, bemerkte ich, dass der Apfel auch nicht mehr ganz rot war. Eine Hälfte hatte sich durch Fäulnis in Goldocker verfärbt. Aber auch die Birne hatte sich verändert, war getrocknet und in Falten *geschrumpelt*.
Mein „stilles Leben" aus scheinbar unbewegten toten Gegenständen zusammengestellt, war in lebendiger Veränderung begriffen, in Form, Struktur und Farbe. Fasziniert beobachtete ich diesen Wandlungsprozess und beschloss, ihn in meine Malerei einzubeziehen. Das Überraschende war, dass sich die farbige Komposition meines Bildmotivs zwar grundlegend verändert hatte, aber mit der Veränderung zugleich eine Differenzierung und unerwartete Vielfalt entstanden war.

Der russische Journalist Owtschinnikow berichtet über die besondere Wertschätzung der Alterungs- und Gebrauchsspuren als ästhetisch-künstlerisches Element in der japanischen Kultur Folgendes: *Man meint hier, dass die Zeit an sich das Wesen der Dinge zutage fördere. Aus diesem Grunde sehen die Japaner in den Spuren des Wachstums einen besonderen Reiz. Deshalb fasziniert sie die dunkle Farbe eines alten Baumes, ein verwitterter Stein, ja sogar das Ausgefranste, das von den vielen Händen zeugt, die ein Bild an seinem Rande berührten. Diese Spuren des Alterns nennen sie Saba, das wörtlich übersetzt „Rost" heißt. Saba, das ist der nicht nachahmbare Rost, der Zauber des Alten, das Siegel, die „Patina der Zeit". Ein solches Element der Schönheit, wie es Saba ist, verkörpert die Verbindung von Kunst und Natur. In gewissem Sinne sind die Japaner auf diese Weise bestrebt, sich die Zeit als eine Art Kunstmaterial zu Eigen zu machen.* (3)

Die Darstellung dieser Spuren der Vergänglichkeit wurde nun zu einem zentralen Thema meiner Stillleben. Ich entdeckte die Schönheit des einmaligen Faltenwurfes an einem alten, nass weggeworfenen Lumpen, einer verbeulten und verrosteten Konservendose, den Charme eines Knäuels von vielfach gebrauchten, verblichenen Geschenkbändern oder einer alten Pappschachtel, und die Ausdruckskraft eines abgelaufenen Schuhs.
Indem diese Gegenstände des täglichen Lebens, die achtlos beiseite gelegt oder weggeworfen worden waren, in meine Stillleben einbezogen wurden, erhielten sie einen ganz neuen Wert. Sie fordern den aufmerksamen Betrachter auf, nicht nur im Sinne des *memento mori* der Stillleben der Alten Meister über die Vergänglichkeit der Dinge des Lebens nachzusinnen, sondern vielmehr die Vergänglichkeit als solche zu akzeptieren und ihre Faszination und Schönheit zu erkennen.

Motivsuche und Bildfindung

Nur ausnahmsweise beschließe ich, ein Bild zu malen. In der Regel entsteht es, bildet sich aus meinem Inneren heraus.
Auf der Suche nach einem Motiv, das diesem inneren Bild entspricht, sind die Farben am wichtigsten. So zum Beispiel in der Abfolge der Jahreszeiten: Im Winter sind es die stillen, in sich gekehrten Farben, Ton in Ton und ganz zart, dann das frische Grün des Frühlings, welches uns förmlich mit seiner Intensität überflutet. Die strahlende blumige Farbenpracht des Sommers geht über in den feurigen Farbenrausch des Herbstes. Die Farben werden von mir aufgenommen, sie leuchten vor geschlossenen Augen auf, verändern sich oder gehen ineinander über, flimmern oder steigern sich in Kontrasten.
Musik und Stimmungen werden als Farben wahrgenommen. Ist beispielsweise meine Seelenstimmung rot, sammele ich rote Früchte, rote Steine oder rotes Holz und rote Stoffe, ziehe rote Kleider an und lebe gänzlich in rot. In einem Stillleben, welches ich dann zusammenstelle, dominiert die Farbe Rot.

In zweiter Linie beschäftigen mich die Formen. Sie bringen die Räumlichkeit ins Bild. In meinen Stillleben überwiegen runde Körper wie Äpfel, Birnen, Kürbisse, Orangen, Zwiebeln, Eier, Kugeln aus unterschiedlichen Materialien oder ganz einfach

runde Steine und Ähnliches mehr. Aber auch Fundstücke wie Äste, Rinden, Federn, Blätter, Muscheln oder Knochen sind mir wichtig.
Nicht zuletzt ist die Oberflächenstruktur der Gegenstände, aus denen meine Bildmotive zusammengestellt sind, bedeutsam: Sie kann glänzend in allen Schattierungen bis matt, porös, rau, faltig, schuppig oder *knitterig* sein.
Die Zusammenstellung des Motivs erfolgt in einem von mir vorbestimmten Rahmen, einem Kasten oder einem Regal. Intuitiv setze ich nun die unterschiedlichsten Gegenstände in den Kasten, tausche sie untereinander aus und betrachte mit höchster Konzentration jedes sich ergebende Stadium. Ich überprüfe die bildmäßige zweidimensionale Wirkung, wie es schon die Alten Meister gemacht haben, indem ich mit einem Auge durch ein kleines, eigens hierfür zugeschnittenes Papierrähmchen auf das Stillleben schaue.

So beschäftige ich mich intensiv, manchmal mehrere Wochen, mit der Zusammenstellung eines Stilllebens. Oft bin ich ganz nahe an der Lösung, dann gelingt wieder tagelang nichts, besonders, wenn ich zu intensiv nach der Lösung suche. In einem solchen Fall ist es am besten, alles liegen zu lassen und später das erreichte Stadium nochmals zu betrachten.
Manchmal verwerfe ich das Ganze und beginne von neuem. Oder es geht plötzlich wie von selbst: Es ist noch eine entscheidende Kleinigkeit zu ändern, etwas hinzuzufügen oder etwas wegzulassen. Und nun weiß ich es genau – das gefundene Stillleben stimmt mit meinem inneren Bild überein.
Wenn dann die Umsetzung in Malerei gelingt, kann das Bild – wie Graf Dürckheim es beschreibt – etwas von dem enthüllen, was über die sichtbare Gestalt hinausgeht, eine transzendente Dimension, zu der hin auch jedes echte Kunstwerk transparent ist. (4)

Ein Bild wird gemalt

Das Motiv für meine Examensarbeit (Foto oben) entstand in einem Zeitraum von rund 14 Tagen.

Der Bildträger besteht aus einer wasserfest verleimten, 1,5 cm starken Sperrholzplatte in den Maßen des Schränkchens (50 x 70 cm). Sie wurde mit Sandpapier geschliffen, mit Hasenleim (6 %) vorgeleimt, nochmals geschliffen und grundiert. Die Grundierung wurde auf der Basis eines bewährten Vergoldergrundrezeptes (5) hergestellt: In einem Liter gestocktem Leimwasser (6 %) wurde soviel Kreide mit einem Zusatz von Zinkweiß eingerührt, wie das Leimwasser aufnehmen konnte. Nun wurde die Mischung im Wasserbad erwärmt. Unter heftigem Rühren wurden während der Erwärmung tropfenweise etwa vier Esslöffel Leinölfirnis hinzugefügt. Die Grundierung wurde in fünf Schichten kreuzweise aufgetragen. Die einzelnen Schichten wurden nach der Trocknung sorgfältig mit Sandpapier geschliffen.

Auf die grundierte Platte wurde die Unterzeichnung mit Bleistift ausgeführt. Darauf wurde die Imprimitur aus in Gouache gebundenem lichtem Ocker aufgetragen.

Als erste Malschicht wurde die Untermalung mit Tubenölfarbe ausgeführt. Als Malmittel verwendete ich Mussini-Malmittel 2, Firma Schmincke (trocknugsverzögernd).

Nachdem die Untermalung einige Tage durchgetrocknet war, erfolgte als zweite Malschicht eine Lichthöhung in Eitempera nach Wehlte (6). Sie besteht aus einem Raumteil verquirltem Ei, einem Raumteil Malmittel und einem Raumteil Wasser.
Als Pigment wurde Zinkweiß für den lasierenden Auftrag und Titanweiß für deckende Partien verwendet.

Nach kurzer Trocknungszeit konnte mit der dritten Malschicht begonnen werden. Mit ihr wurde die räumliche und farbliche Komposition präzisiert. In diesem Stadium wurden noch keine Feinheiten ausgearbeitet: Die Farben sind matt, die Konturen unscharf und die Oberflächenstrukturen nur angedeutet. Diese in Öl gebundene Farbschicht muss mindestens eine Woche trocknen, damit keine Vermischung mit der nächsten Ölschicht stattfindet. Sonst würden die Farben teigig und stumpf.

Mit der vierten Malschicht wurden Details mit Ölfarbe ausgearbeitet, Lasuren aufgelegt, Lichter *gehöht* und Schatten vertieft.

Nach längerer Trocknungszeit wurden mit der fünften Malschicht, wieder in Ölfarbe, Retuschen und Korrekturen ausgeführt. Zum Schluss wurden die letzten Feinheiten und Glanzlichter aufgesetzt. Nach einem Trocknungszeitraum von einem Jahr wurde das Bild mit einem Gemäldefirnis (Dammar in rektifiziertem Terpentinöl 1:4) gefirnisst. Dieser Firnis hat die Aufgabe, den Farben Tiefenlicht und der Bildoberfläche einheitlichen Glanz zu geben. Nicht zuletzt aber soll er das Gemälde vor ungünstigen Umwelteinflüssen schützen. (7)

1 Miriam Milman, Das Trompe-l'oeil, Genf 1984, S. 36 f
2 Miriam Milman, Das Trompe-l'oeil, Genf 1984, S. 105
3 Andrej Tarkowskij, Die versiegelte Zeit, Berlin 1991, S. 62
4 Karlfried Graf Dürckheim, Mein Weg zur Mitte, Freiburg im Breisgau 1985, S. 97
5 Für das Rezept und die praktische Anleitung bei der Herstellung danke ich dem Rahmenrestaurator der Staatlichen Museen Kassel, Herrn Günter Pfurr
6 Kurt Wehlte, Temperamalerei, Ravensburg 1946
7 Rodica von Keyserling, Examensarbeit zum Abschluss des Studiums der Freien Kunst an der Gesamtrhochschule Kassel, 1993

Verwendete Literatur:
Stillleben in Europa, Ausst. Kat., Münster, Baden-Baden 1979/80
Gregor J.M. Weber, Stillleben Alter Meister, Melsungen 1989
Johannes Jahn, Wörterbuch der Kunst, Stuttgart 1962

Lebenslauf

1945	geboren in Bukarest, Rumänien
1963	Abitur am Deutschen Gymnasium in Bukarest
1963 – 68	Grundausbildung zur Malerei bei Prof. Sabine Balasa in Bukarest
1967	Aufnahme in die Schule von Poiana Marului
1968 – 70	Studium der Keramik an der Akademie für Angewandte Kunst in Wien bei Prof. Heinz Leinfellner
1972	Geburt der Tochter Sorina
1973	Geburt des Sohnes Helmut
1989 – 93	Studium der Malerei und Grafik bei den Professoren Manfred Bluth und Walter Rabe an der Gesamthochschule Kassel Abschluss des Studiums mit der Examensarbeit „Das Stillleben, der Gegenstand und seine Welt“
2011	Eintritt in den Künstlersonderbund in Deutschland 1990 e.V.

Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen

Lebt und arbeitet in Kassel

Danksagung

Ich danke Lisanne Wepler und Gregor J. M. Weber für die klare, treffende und einfühlsame Einführung.
Weiter danke ich Hans Jürgen Grigoleit und Frank Hellwig, die mit viel Geduld und fachlichem Können zur Erstellung dieses Kataloges wesentlich beigetragen haben.
Und schließlich danke ich meinem Mann Hans Brammer dafür, dass er mir stets mit Rat und Tat zur Seite stand.

Impressum

Texte: Dr. Lisanne Wepler, Herzog Anton Ulrich Museum, Braunschweig
Prof. Dr. Gregor J. M. Weber, Reichsmuseum, Amsterdam
Rodica von Keyserling

Fotos: Frank Hellwig, Industrie- und Werbefoto Kassel
Gabriele Bößert (Seite 30)
Arno Hensmanns (Seite 79)
Udo Reuschling (Seite 18)

Gestaltung: Hans-Jürgen Grigoleit

© 2015 Rodica von Keyserling und die Autoren

Rodica von Keyserling und Hans Brammer, Sängelsrain 1, 34128 Kassel
www. rodicavonkeyserling.de

Abbildung Umschlag Vorderseite: Stillleben mit Fundstücken aus Ägypten (Ausschnitt, Seite 33)
Abbildung Umschlag Rückseite: Stillleben mit getrockneten, hängenden Blättern (Ausschnitt, Seite 12)